

Ozean steht, umgeben von einem Cakravāla-Wall, sitzt eine Dâkinî, die in der Rechten einen Spiegel hält, mit der Linken aber nach einem Zweige eines großen Apfelbaumes greift, der hinter ihr steht. Wir haben also das oben Erwähnte wieder vor uns. Die Darstellung ist Lha-mo śra-ma-ṇa bezeichnet. Eine Allegorie, sagen wir schonend, auf die Geburt des Buddha, denn wir haben den in eine Dâkinî verwandelten Mañjuśrî vor uns, die Mâyâ-Illusion, die Mutter Buddhas, die im Lumbinî-park sich an einem Baumzweig hielt, als sie das Kind aus der Seite hervorbrachte. Ihr Spiegel, der auch Attribut der Śakti des Mañjuśrî in gewissen Fällen ist, weist auf die überirdische Konzeption, Scheibe sinkt auf Scheibe herab, und durch die sich senkende Scheibe tritt der weiße Elefant in ihren Leib. Mehr zu sagen über diese widerliche und unplastische, unästhetische Vorstellung, kann ich nicht über mich gewinnen. Im Meere sieht man die Dvîpas von drei Seiten um den Meru, dreimal wiederholt einander nachschwimmen. Sie sind der Ausdruck der Vergänglichkeit. Das ist orientalische Ästhetik.

In eine ganz andere Vorstellungsreihe führt uns die hunds-köpfige Dâkinî und ihr Vîra, ihr Held, wenn auch da die Vereinigung mit demselben, aus dem Westen überbrachten, sachlich identischen Gut sicher da ist. Wir wissen, daß die Anschauung, daß schlechte Menschen, Gauner, Diebe, Verleumder, Räuber, als Hunde wiedergeboren werden, in Indien allgemein war, die buddhistischen Legenden selbst des Pâli-Kanons erwähnen bei einzelnen schurkischen oder gewalttätigen Individuen, daß sie sunakhayoniso, aus einem Hundedasein, wieder auf die Erde zurückkehrten, um, irgendwie in die Nähe Buddhas gekommen, durch ihn gestraft oder überwiesen in bessere Formen aufrücken zu können. Zwei Fälle aber weisen durch den Ursprungsort wieder nach dem Westen: die Geschichte von dem geizigen Haushalter Taudiya, der als Hund wiedergeboren Buddha wütend anfällt, aber von ihm mit Namen und Sünde bezeichnet, die versteckten und mit Unrecht erworbenen Schätze hervorholt, und der Lieblingsschüler Buddhas Maudgalyâyana, der seine böse Mutter in der Hölle sucht und mit Mühe so weit bringt, daß sie in Indien als Hündin, „voll großer Bosheit“

wiedergeboren wird, aber endlich doch Erlösung findet. Nirgends ist, nach den Bilderresten zu urteilen, diese Geschichte beliebter gewesen als in Chinesisch-Turkistan; von der Taudiya-Legende (Fig. 52) aber haben wir eine Darstellung aus Gandhâra. Furchtbar ist die in einer alten Höhle von Qyzyl dargestellte Szene aus dem Śronakoṭīkarṇâvadâna, in welcher visionär einem Verschmachtenden gezeigt wird, wie ein Ehebrecher, d. h. der Geist eines Ehebrechers, nachts von zwei gewaltigen Hunden zerrissen wird. Offenbar ein neues Motiv, das dem oben Erwähnten gegenüber eine andere Anschauung vertritt: das Gefressenwerden durch den Hund als Strafe. Hier gesellt sich dem Hunde der verwandte Schakal zu.

75.

In dem hier wiederholt zitierten Vaidûrya-dkar-po sind auf Fol. 480 A zwei schakal- oder wolfsköpfige Dämonen (Fig. 53) dargestellt: ein



Fig. 53. Schakalsköpfige Dämonen aus dem Vaidûrya-dkar-po.

neunköpfiger, über den nur angegeben ist, wann er seine bösen Wirkungen ausübt, und ein einköpfiger, der offenbar derselbe in functione ist, über den folgendes berichtet wird:

SRID · GSED CES BYAI SA · BDAG NI
 ˚DI · LA MÑON · RTOGS SÑAR BKOD · PA
 MA MT'ON NA ˚AN GCES · ˚P'REÑ · LAS
 BŠAD · PAI C'UN · SRI · BU · ZAN DAÑ
 NO · BO GCIG · PAR RIG · PAS · NA
 MI · LUS SPYAÑ · MGO DUD · K'A · LA
 LAG · NA BU · C'UÑ T'OGS · NA ZA
 G, YON SKOR ZLA · BAI MAR BŽI GŠED
 BYIS · PA SGOR K'RID · BYA · LAS DAÑ
 BYIS · PAI STON · MO BYED · PA ÑAN
 SKYE · BAI P'YOGS KYAÑ ÑAN · PAS ˚DSOM
 C'UÑ RO BTAÑ · NA SKYE ˚PRO C'AD
 C'UÑ DUR GDAB · PAI P'YOGS KYAÑ BYOL
 BCOS SGRIB SGER · DU BŠAD · PA MED